Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 140. **Dienstag, den 17. Juni 1884.** **II. Jahrg.**

Das Organ des politischen Bauernfanges.

Es ist vielfach die Frage ventilirt worden, schreibt die „Staatsb. Ztg.", warum der Präsident des Reichstages bei der Grundsteinlegung, statt im Frack, in der Uniform als Major erschienen sei, wobei merkwürdigerweise ganz außer Acht gelassen worden ist, daß Herr v. Levetzow selbst dann, wenn er die Etiquette nicht hätte beobachten wollen, garnicht anders handeln konnte, als er gehandelt hat. In dem vor der Grundsteinlegung zum deutschen Reichstagsgebäude erschienenen Blatt der Herren Hermes, Parisius und Eugen Richter, dem „Reichsfreund", war nämlich in Betreff der Kleiderordnung, wie jenes Blatt sich ausdrückt, wörtlich folgendes gesagt worden:

„Hoffentlich wird der Herr v. Levetzow, der Reichstags-Präsident, nicht wieder auf den wunderbaren Gedanken verfallen, sich wie bei der Einweihung des Niederwald-Denkmals in eine Landwehr-Majors-Uniform zu stecken! Wir haben damals den Verstoß des Präsidenten öffentlich gebührend gerügt (siehe „Reichsfreund" 1883, Nr. 41, Seite 326.) Frack nebst weißer Binde haben Sie anzuziehen, Herr Präsident!"

Einem solchem Ukas einer Partei sich zu fügen, wäre eine so unverzeihliche Schwäche gewesen, daß wir keinem Reichstags-Präsidenten, der das Ehrenkleid eines deutschen Offiziers trägt, dieselbe zutrauen können, und daran haben auch die Herren Hermes, Parisius und Richter wohl kaum gedacht, als sie denselben erließen. Ihnen scheint es nur darauf angekommen zu sein, dem Präsidenten das Tragen des Civilrocks geradezu unmöglich zu machen, um aus dem Tragen der Majors-Uniform politisches Kapital zu schlagen.

Dasselbe Blatt des politischen Bauernfanges bringt in seiner Nr. 24 vom 14. d. Mts. einen Artikel, dessen Ueberschrift an Gemeinheit des Ausdrucks alles übertrumpft, was bisher in einer öffentlichen Angelegenheit geschrieben worden ist; dieselbe lautet: „Ueber den neuesten Reichscolonien-Schwindel".

Dieser Ueberschrift ist der Inhalt entsprechend. „Die Nationalliberalen haben mit der ganzen Reptilienpresse, daß Deutschland nun auch eine Colonie habe," so heißt es in der Einleitung des Artikels, welcher ganz darauf gerichtet ist, die ehemaligen „politischen Freunde", mit denen man bei den Wahlen Hand in Hand gehen zu müssen meinte, mit Koth zu bewerfen. Am schlimmsten kommt der Westdeutsche Verein für Colonisation und Export in Folge seines Beschlusses in der Generalversammlung vom 5. d. Mts. dabei weg.

„Es ist ein seltsames Gemisch," so heißt es wörtlich, „von allerhand Strebern, angehenden Commerzienräthen, Stubengelehrten der Geographie und Projectenmachern aller Art, welches sich in den neuerlich gegründeten Colonisationsvereinen zusammengefunden hat."

Seiner Polemik gegen Angra Pequena legt der Verfasser einen Bericht des Kapitäns des deutschen Kanonenboots „Nautilus" zu Grunde, der diese Küste am 24. Jan. d. J. besucht hat, obwohl er doch sehr gut wissen mußte, daß die Kenntniß eines Landes von 900 Quadratmeilen bei dem kurzen Besuch eines Schiffes doch nur eine allzu dürftige sein kann, um Beweiskraft zu haben. Wir glauben allerdings auch nicht, daß Angra Pequena ein paradiesisches Land ist, aber wir fühlen uns nicht berechtigt, mehr darüber zu sagen, als wirklich festgestellt worden ist. Der Artikel schließt: „So grausam ist der Kanzler jedenfalls nicht, gerade Angra Pequena zur Strafcolonie zu machen. Soll aber dort wirklich eine freiwillige Reichscolonie gegründet werden, so könnte sich die Freisinnige Partei damit nur einverstanden erklären unter der ausdrücklichen gesetzlich festzustellenden Bedingung, daß Angra Pequena ausschließlich für Nationalliberale und für Mitglieder deutscher Colonisationsvereine zur Ansiedlung reservirt bleibt."

Soll das ein Witz sein, so können sich die Nationalliberalen mit dem Reichstagsabgeordneten Sonnemann trösten, der nicht viel besser behandelt wird, als diese, weil er sich erlaubt, mit der Socialpolitik des Reichskanzlers übereinzustimmen, und weil er in seinem Organ, der „Frankfurter Zeitung", für die überseeischen Dampferlinien Reklame macht. Herr v Levetzow hat von Herrn Parisius Befehl erhalten: „im Frack zu erscheinen"; Herr Eugen Richter erklärt, daß jeder Mensch, der nicht nach seiner Pfeife tanzt, Schwindelpolitik treibt, und Herr Hermes glaubt, die geographische Wissenschaft gehe nicht über den Bereich des Aquariums hinaus. Das ist das Triumvirat, welches sich als Hort und Hüter der Freiheit des deutschen Volkes aufspielt.

Politische Tagesschau.

Gestern begann im Reichstage die zweite Berathung des Unfallversicherungsgesetzes. Die drei ersten Paragraphen wurden mit unwesentlichen Aenderungen nach den Commissionsbeschlüssen angenommen. Die wichtigste Aenderung war die Ausdehnung des Versicherungszwanges auf die Schornsteinfeger. Es lag eine große Menge von Abänderungs-Anträgen vor, die aber mit den obigen Ausnahmen sämmtlich abgelehnt wurden. Konservative, Centrum, Nationalliberale zeigten sich gleichmäßig für das Zustandekommen des Gesetzes bemüht. Gegner waren nur die Socialdemokraten und die Freisinnigen, erstere, weil die Unzufriedenheit der Arbeiter die Vorbedingung ihres Daseins ist, letztere als die berufenen Vertheidiger der Dividenden. Die Freisinnigen wurden geführt von den Herren Dr. Hirsch, welcher als Gründer der verkrachten Invalidenkassen der Gewerkvereine ganz gewiß hervorragenden Beruf zur Gesetzgebung in Arbeiterversicherungs-Angelegenheiten hat, und Dr. Barth, der Redakteur der früher secessionistischen Zeitschrift „Nation", welche ihre Informationen in diesen Sachen von dem Preßbureau der Magdeburger Unfallversicherungs-Gesellschaft erhält. Wir werden bei der weiteren Berathung des Entwurfes unzähligen Anträgen Hirsch begegnen, die natürlich nur den Zweck haben, die Verhandlung zu verschleppen.

„Das Auffallendste an den Bestrebungen, den Innungen, welche sich auf Grund des Gesetzes von 1881 bilden, weitere Vorrechte einzuräumen, ist der Mangel jedes Nachweises, daß die bestehenden Innungen auf dem Gebiet des Lehrlingswesens irgend welche anerkennenswerthe Leistungen aufzuweisen haben." So schreibt die „Ostdeutsche" anknüpfend an eine Art statistischer Arbeit des Berliner Stadtsyndikus und Reichstagsabgeordneten Eberty, welche jenen Mangel auszufüllen bestimmt ist. Aus den beigebrachten Zahlen soll dann hervorgehen, daß die in Berlin bestehenden Innungen für die Ausbildung der Lehrlinge verhältnißmäßig sehr wenig thun; eine wird genannt, die hierfür nur 50 Mark übrig gehabt hat, während sie für Repräsentationskosten 2400 Mark aufwenden zu sollen glaubte u. s. w. Wenn sich das so verhält, sind wir natürlich die letzten, es zu entschuldigen oder zu beschönigen. Was kann das aber gegen die Nothwendigkeit beweisen, den Innungen größere Rechte einzuräumen? Wenn die in Berlin bestehenden Innungen für die Ausbildung der Lehrlinge nicht genug leisten, so hängt das mit der Neuheit der Innungssache und mit der auf diesem Gebiete herrschenden Halbheit zusammen. Der rechte Korporationsgeist kann sich nicht im Handumdrehen entwickeln. Die Handwerkerbewegung wird auch dann noch lange an den Nachwehen des Manchesterthums leiden, wenn sie ans Ziel gelangt ist und erreicht hat, was sie braucht, um die in ihr liegenden Keime lebenskräftig zu entwickeln. Mit dem Minimum von Rechten, wie sie das Gesetz von 1881 den Innungen verliehen hat, können sie keine wesentlichen Fortschritte machen; so lange sie keinen öffentlich rechtlichen Character erlangen, werden sie sich selbst und andern stets mehr als eine Sache des Luxus erscheinen. Kein Wunder darum, wenn sie für Luxuszwecke mehr verwenden, als für Bildungszwecke. Uebrigens können die Berliner Verhältnisse hier in keinem Falle maßgebend sein.

Die „Freisinnigen" sind bemüht, den Reichstag als müde und marode darzustellen, der schlechterdings nicht mehr in der Lage ist, das ihm zugemuthete Arbeitspensum oder auch nur einen erheblichen Theil davon zu erledigen. Ob die Leute damit dem Parlamentarismus einen Dienst erweisen, ist mehr als fraglich. Dadurch daß man behauptet, daß das Parlament als matt und impotent darstellt, hebt man sein Ansehen wahrlich nicht. In anderen Ländern sind die Parlamente fast das ganze Jahr über bei der Arbeit und man vernimmt dort nichts von dem Lamento, dem wir in unserer gesammten „freisinnigen" Presse begegnen. Das Lamento ist vollständig unberechtigt. Sonst tagt der Reichstag vom Herbst bis in den Juni. In diesem Jahre ist er erst im März zusammengetreten und er hat sich seitdem durch ausgedehnte Oster- und Pfingstferien reichlich Erholung gegönnt. Wozu also jetzt das Jammern und Winseln über die lange Session und über den schweren Druck der Arbeitslast! Wem es zuviel ist, der lege einfach sein Mandat nieder und lasse sich nicht wieder wählen; es wird ja Niemand dazu gezwungen, Volksvertreter zu sein.

Die „Nat.-Lib. Korr." antwortet auf die Richter'sche Kriegserklärung u. A.: „Jahrelang ist in fortschrittlichen und verwandten Versammlungen die National-liberale Partei in der gehässigsten, niedrigsten Weise heruntergerissen worden, jahrelang hat die fortschrittliche Presse diesen „Leichnam" in derselben duftigen Blumensprache umhergezerrt, wie heute der ultramontane Abgeordnete Schröder. Und wenn nun die also geschmähte Partei nach nur allzu langem Schweigen jetzt erklärt, daß sie noch lebt und daß sie noch weiter zu leben beabsichtigt, dann ist das eine Herausforderung, die von der Fortschrittspartei mit erbittertem Kampfe beantwortet werden muß? Nun wohl, will man diesen Kampf, man soll ihn haben, — auch

---

19

Lukas.

Frei nach dem Englischen von Adolf Reiter.
(Fortsetzung.)

„Ich wünsche, daß Ihr meinen wichtigen Auftrag ausführet," sagte Philipp in strengem Tone.

„Farmer Wakefield? Ich habe geglaubt, daß er schon todt sei. Er lebt also noch?"

„Ihr werdet ihn ohne Teleskop sehen, wenn Ihr meinen Wunsch erfüllt. Jetzt sagt mir, ob Ihr kommen werdet oder nicht!"

„Es kann erst in der Dunkelheit geschehen," antwortete der alte Michael mit Vorsicht, und dann, nach einigem Nachdenken, „dem Namen nach kenne ich Farmer Wakefield genau. Darf ich von der Angelegenheit, um welche es sich hier handelt, nichts hören?"

„Nein, noch nicht! Aber seid pünktlich! Hört Ihr's."

„Herr Capitain," sagte der Zigeuner, warum —"

„Ich kann hier nicht länger bleiben und schwatzen," unterbrach ihn Philipp: „Nun genug, bezähmet Eure Zunge und seid so lange still bis Ihr mich bei dem Farmer sehen werdet. Euer Gehorsam wird gut belohnt werden. Seid Ihr ungehorsam, dann jage ich Euch in die Hölle!"

Philipp kehrte um und wollte zurückgehen.

„Aber schönster Herr Capitain —"

„Noch einmal sage ich Euch, alter Michael," unterbrach Philipp den Zigeuner, „heute Abend in der Dunkelheit werde ich auf Euch und Eure Getreuen warten."

Ohne auf das weitere Reden des Zigeuners zu hören, ging Philipp nach dem Dorfe zurück.

„Alter Michael?" widerholte der Zigeuner nachdenkend, als er sich jetzt allein befand. „Wie kann er meinen Namen wissen? Ich entsinne mich nicht, ihn früher je gesehen zu haben, und doch liegt etwas in seiner Gesichtsbildung, welches mir nicht ganz fremd erscheint. — Nun, ich werde hören, was meine Jungen zu dem Geschäft sagen werden. Der alte Michael ist sehr kalt dabei. — Teiche und Ströme erscheinen mir, einem guten Alten, nicht gefährlich!" — Während er mit glänzenden Augen das soeben erhaltene Geld nachzählte, rief er erfreut aus: „Fünf Schillinge hat mir der Herr bereits gegeben: nun, ich will versuchen, diese Summe noch einmal zu verdienen! Mein jetziger Gang muß aber noch besser belohnt werden — ich habe ja Zeit und kann mir wenigstens noch einen halben Penny verdienen. — Ich kann mich nicht beruhigen! Wer der Herr nicht der ehemalige kleine Philipp Wakefield? —

Er kehrte nach dem Dorfe noch einmal, und zwar auf einem anderen Wege zurück.

XV.

Der alte Michael begegnete bald einem Manne, welchen er, wie stets, in einem sehr kläglichen Tone mit Thränen im Auge anredete:

„Ach bester Herr, schenken Sie mir aus Liebe und Barmherzigkeit einen halben Penny! Ich bin ein armer, alter Mann — siebenzig Jahre alt — nur einen halben Penny!"

Die angeredete Person war — Lukas, welcher, nichtsweniger als liebevoll und barmherzig war; er erwiderte:

„Belästigen Sie mich nicht!" und dann weiterzugehen versuchte.

Obgleich der alte Zigeuner eine solche rauhe Antwort von Lukas noch nicht gehört hatte, erkannte er ihn sofort.

„Den muß ich mir doch erst betrachten, bevor ich weitergehe," sprach er vor sich hin. Er trat einige Schritte zurück, schaute Lukas mit blitzenden Augen von der Seite an und rief aus, indem er ihn erfaßte und umdrehte:

„Nicht einen halben Penny wollen Sie mir geben, einem alten Bekannten!"

„Verdammter Kerl, halten Sie den Mund; „für Sie habe ich nichts."

„Nicht einen Heller?" fragte der Zigeuner bedeutungsvoll.

„Wenn Sie nicht sofort ruhig sein werden," sagte Lukas, auf den Alten einen wilden Blick werfend, „werde ich die Polizei in Anspruch nehmen, welche Ihnen, einem Landstreicher, auf einige Zeit im Gefängnisse Ruhe verschaffen wird."

„Sie wollen mich in's Gefängniß bringen lassen, Sie?" rief der alte Michael spöttisch aus. „Ha, ha, ha! Das würde Ihnen doch übel bekommen. — Mich, in's Gefängniß bringen lassen! Nun hören Sie, lieber Sohn: obgleich ich ein Landstreicher bin, könnte ich Ihnen noch eine andere Stelle verschaffen als Sie mir, Sie mögen sich wundern, — ich spreche im vollsten Ernst. Kommen Sie her, ich werde Ihnen nur einige Worte in's Ohr sagen, welche Ihren ganzen Körper erschüttern werden." Gleichzeitig zog er Lukas an sich heran.

„Sind Sie toll!" rief Lukas ärgerlich und in einem Tone der Furcht aus. „Fassen Sie mich nicht an, ich kenne Sie nicht!"

„Sie kennen mich nicht?" erwiderte der alte Michael. Hierauf sprach er leise einige Worte Lukas in's Ohr, worauf dieser fast erstarrte und leichenblaß wurde.

„Himmel und Hölle!" fuhr Lukas auf, während seine Lippen bebten und die Beine schlotterten. „Sind Sie es, Michael? Ich glaubte, Sie wären längst todt und begraben. Haben Sie ihn mitgebracht?"

„Ihn? — Ihn, fragen Sie?" kicherte Michael. „Sie erinnern sich seiner also noch sehr gut und wollen mich in's Gefängniß bringen lassen? Ha, ha, ha!"

„Jetzt ist die Geschichte bekannt geworden, meine Rolle ist zu Ende!" murmelte Lukas betrübt vor sich hin. Indeß leuchtete bald wieder ein kleiner Hoffnungsstrahl aus seinen trüben Augen, und er fuhr fort: „Hier, Michael, alter Freund, hier haben Sie Geld und betrachten Sie diese Angelegenheit als ein tiefes Geheimniß. Sie werden noch mehr Geld erhalten, wenn Sie diese Sache nicht ein Wort —"

„Geld!" unterbrach ihn der Alte. „Geld ist mir zwar angenehm, aber Rache ist süß — ich möchte sagen: süßer, als Geld! Wenn der arme und hinfällige Zigeuner Sie um einen halben Penny anfleht, dann haben Sie für ihn kein Geld, aber jetzt, wenn er Ihren vollständigen Untergang herbeiführen kann, wollen Sie ihm silberne Münzen geben. Ich rühre nun dieselben nicht an, auch dann nicht, wenn sie aus Gold wären! Sie wollen einen alten Bekannten vergessen, nicht war? Ich nehme von Ihnen nicht mehr einen Penny, nicht einen halben Penny, keinen Heller!" Während er dies sagte, verließ er eiligst den verzweifelten Mann, als ob er befürchtete, doch noch überredet werden zu können. (Fortsetzung folgt.)

auf der Tribüne des Reichstags, wenn es Herrn Richter so und nicht anders beliebt! Aber von vornherein sei hiermit wenigstens klargestellt, wer in Wahrheit der herausfordernde Theil gewesen ist.“ Das nationalliberale Parteiorgan hat mit seiner Behauptung, die deutsch-freisinnige Partei scheine den Rest der Reichstagssession zur Bekämpfung der nationalliberalen Partei benutzen zu wollen, nicht Unrecht. Was in dieser Beziehung nicht auf der Rednertribüne des Reichstags von Seiten der deutsch-freisinnigen Abgeordneten geschieht oder geschehen kann, das besorgen mit großem Eifer die Preßorgane dieser Partei, namentlich der „Reichsfreund“, der u. a. in seiner neuesten Nummer dem Wunsche Ausdruck giebt, die National-Liberalen nach Angra Pequena (vergl. Leitartikel) geschickt zu sehen. Unter dieser Voraussetzung würden die Deutsch-Freisinnigen zustimmen, falls es sich wirklich einmal um die Anlegung einer Kolonie daselbst handeln sollte.

Die Verhandlung über die Postdampfervorlage hat dem manchesterlichen Kleinmeisterstandpunkt Gelegenheit geboten sich in seinem vollen Glanze zu zeigen. Die Abgg. Bamberger und Richter appellirten an alle diejenigen Eigenschaften der Deutschen, die nur in der Zeit unserer 300jährigen politischen Ohnmacht haben groß wachsen können, an ihre Kirchthurmsauffassung der Menschen und Dinge, an ihre kleinliche Sparsamkeit, an ihre Aengstlichkeit und ihre Scheu vor dem „Wetten und Wagen“ in der Welt und im Leben. Dr. Stephan aber hob hervor, daß diese Ausführungen auf das Haus keinen großen Eindruck gemacht zu haben scheinen und er fand dabei keinen Widerspruch. Nachdem dann noch der Abg. Meier (Bremen) als einziger wirklicher Sachverständiger im Hause für die Vorlage eingetreten war, konnte von den Richter-Bambergerschen Eindrücken vollends keine Rede mehr sein. Wenn nicht Dinge dazwischen treten, die mit der Sache selbst nichts zu thun haben, können der Vorlage nur gute Aussichten zuerkannt werden. Allerdings aber ist nicht zu verkennen, daß die Gefahr einer solchen Hineintragung fremdartiger Gesichtspunkte nicht ganz fern zu liegen scheint. Des näheren Eingehens enthalten wir uns für jetzt.

Die italienischen Offiziösen lieben es, den Mund gewaltig vollzunehmen. So damals z. B., als sie von der antiparlamentarischen Kundgebung des deutschen Bundesrathes vom 5. April d. Js. meinten, daß derselbe den Werth des deutschen Bündnisses für Italien beeinträchtige, und jetzt wieder, indem das „Diritto“ erklärt, daß Italien wegen Marokko mit Frankreich — keinen Krieg führen werde. Als ob irgend jemand an dieser Möglichkeit gedacht hätte! Wer traut dem Herrn Mancini denn auch nur den Gedanken an einen ernstlichen Konflikt mit seinem Kollegen Ferry zu? Die semitischen Redakteure des „Diritto“ müssen aber, wie gesagt, unter allen Umständen prahlen und groß thun, auch mit den Dingen, die sie zu unterlassen, entschlossen sind. Dem Ansehen der Regierung kann dieses unwürdige Treiben nur nachtheilig sein. Das „Diritto“ hätte deshalb auch wohl besser gethan, sich der Behauptung zu enthalten, daß Italien allerdings Krieg führen werde, falls etwa Tripolis von Frankreich besetzt werden sollte. Von Tripolis ist gar keine Rede gewesen. Diese Drohung erscheint also erst recht als ein Streich in die Luft, der auch als solcher nur komisch wirken kann und wird.

Im Schooße des englischen Cabinets bestehen mannigfache Meinungsverschiedenheiten; ein Theil des Ministeriums ist einer Verständigung mit Frankreich nicht günstig. Vorläufig will man jedoch das Votum des Parlaments über diese Verständigung abwarten. Fällt dieselbe gleichfalls ungünstig aus, so werden die meisten Staatssekretäre, froh, der Verantwortlichkeit für die egyptische Frage enthoben zu werden und nebenbei wohl auch von dem Wunsche beseelt, den Drohungen der Dynamitards zu entgehen, ihre Entlassung nehmen, was den Sturz des Gladstone'schen Cabinets nach sich ziehen muß.

In verschiedenen Blättern sind Mittheilungen über die Einzelheiten der Verständigung zwischen England und Frankreich über die egyptischen Angelegenheiten gemacht worden. Fast alle diese Mittheilungen sind aber mehr oder minder entschieden dementirt worden. Nachdem, was das „Mem. Diplom.“ aus der Umgebung Gladstones darüber erfährt, würde der Vertrag folgende drei Hauptpunkte enthalten: 1) Vorschuß in der Höhe von 8 Millionen Pfd. Sterling unter englischer Verantwortlichkeit; 2) internationale Controle über die alte egyptische Schuld und über die Vertheilung unter die Bondholders unter Vorsitz eines englischen Beamten. 3) das Minimum der englischen Okkupation wird auf 3½ Jahr festgesetzt; keine Festsetzung des Maximums dieser Okkupation; Stellung des Landes unter egyptische, türkische und circassische Verwaltungsbeamte.

Die Erklärungen, welche Gladstone bezüglich einer türkischen Expedition nach dem Sudan gegeben hat, waren nicht vollständig. Wie aus türkischer Quelle verlautet, ist die Türkei von Lord Granville ausdrücklich eingeladen worden, Truppen nach dem Sudan zu senden. Die Depesche war an Lord Dufferin gerichtet, der sie dem Großvezir übermittelte. In derselben war die Rede vom Sudan, nicht von „einigen Häfen des Rothen Meeres“, erst später fiel es dem englischen Cabinet ein, die türkische Besatzung auf Suakim und einige andere Orte des Küstengebiets zu beschränken. Die Pforte lehnte es ab, sich eine solche Beschränkung gefallen zu lassen, und die englische Regierung ließ danach, da sie glaubte, auf eine Mitwirkung der abyssinischen Truppen zählen zu dürfen, die Verhandlung fallen. Der Großvezir glaubt, jeden Gedanken an eine militärische Expedition nach dem Sudan der Wirkung der Proclamation unterzuordnen, die der Khalife seiner Zeit an die Araber des Sudan erlassen wird. Unter den gegenwärtigen Umständen hält es die Pforte als nicht in ihrem Interesse gelegen, eine solche Proclamation ergehen zu lassen.

Reichstag.

33. Plenarsitzung am 16. Juni.

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatsminister v. Bötticher, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff und mehrere Kommissare.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min. Eingegangen ist ein Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Zolltarifs von 1879, sowie ein Gesetzentwurf, betr. die Zuckerbesteuerung.

Abg. Richter-Hagen (d.-freis.) hält es für angezeigt, daß der Präsident sich mit den Senioren des Hauses ins Einvernehmen setze über die Gegenstände, welche in dieser Session noch berathen werden sollen. Bei der steigenden Sommerhitze dürfte von nächster Woche ab schwerlich noch ein beschlußfähiges Haus zusammen zn halten sein.

Präsident v. Levetzow erwidert, daß er die Absicht, mit den Senioren über den weiteren Geschäftsgang zu verhandeln, bereits gehabt habe.

In die Tagesordnung eintretend, genehmigt das Haus debattelos in dritter Lesung den Gesetzentwurf, betr. den Reingewinn aus dem von dem großen Generalstabe verfaßten Werke: „Der deutsch-französische Krieg 1870/71“, sowie ebenfalls ohne Diskussion in dritter Lesung den Gesetzentwurf, betr. die Einziehung der mit dem Datum vom 11. Juli 1874 ausgefertigten Kassenscheine — auf Grund der in zweiter Berathung unverändert angenommenen Vorlage.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Unfallversicherung der Arbeiter.

Der prinzipielle § 1 lautet nach den Beschlüssen der Kommission:

„Alle in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Steinbrüchen, Gräbereien (Gruben), auf Werften und Bauhöfen, sowie in Fabriken und Hüttenwerken beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamten, letztere sofern ihr Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt zweitausend Mark nicht übersteigt, werden gegen die Folgen der bei dem Betriebe sich ereignenden Unfalle nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Gesetzes versichert.“

Dasselbe gilt von Arbeitern und Betriebsbeamten, welche von einem Gewerbetreibenden, dessen Gewerbebetrieb sich auf die Ausführung von Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, Steinhauer- und Brunnenarbeiten erstreckt, in diesem Betriebe beschäftigt werden.

Den im Absatz 1 ausgeführten gelten im Sinne dieses Gesetzes diejenigen Betriebe gleich, in welchen Dampfkessel oder durch elementare Kraft (Wind, Wasser, Dampf, Gas, heiße Luft 2c.) bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen, mit Ausnahme der land- und forstwirthschaftlichen, nicht unter den Absatz 1 fallenden Nebenbetriebe, sowie diejenigen Betriebe, für welche nur vorübergehend eine nicht zur Betriebsanlage gehörende Kraftmaschine benutzt wird.

Im Uebrigen gelten als Fabriken im Sinne dieses Gesetzes insbesondere derjenigen Betriebe, in welchen die Bearbeitung oder Verarbeitung von Gegenständen gewerbsmäßig ausgeführt wird und in welchen zu diesem Zwecke mindestens zehn Arbeiter regelmäßig beschäftigt werden, sowie Betriebe, in welchen Explosivstoffe oder explodirende Gegenstände gewerbsmäßig erzeugt werden.

Welche Betriebe außerdem als Fabriken im Sinne dieses Gesetzes anzusehen sind, entscheidet das Reichs-Versicherungsamt.

Auf gewerbliche Anlagen, Eisenbahn- und Schiffahrtsbetriebe, welche wesentliche Bestandtheile eines der vorbezeichneten Betriebe sind, finden die Bestimmungen dieses Gesetzes ebenfalls Anwendung.

Für solche unter die Vorschrift des § 1 fallende Betriebe, welche mit Unfallgefahr für die darin beschäftigten Personen nicht verknüpft sind, kann durch Beschluß des Bundesraths die Versicherungspflicht ausgeschlossen werden.

Arbeiter und Betriebsbeamte in anderen, nicht unter Absatz 2 fallenden, auf die Ausführung von Bauarbeiten sich erstreckenden Betrieben können durch Beschluß des Bundesraths für versicherungspflichtig erklärt werden.“

Hierzu beantragen die Abgg. Bebel (Soz.-Dem.) u. Gen., den § 1 wie folgt zu fassen: § 1. Alle gewerblichen, gegen Lohn und für Rechnung anderer beschäftigten, sowie alle forst- und landwirthschaftlichen, ebenso alle in Fabriken und jeder Art von industriellen Betrieben, auf Werften und bei der Schiffahrt und Fischerei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen werden gegen die Folgen der bei dem Betriebe sich ereignenden Unfälle nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Gesetzes versichert.“

Die Abgg. Dr. Barth (d.-freis.) und Gen. beantragen, außer einigen kleinen Aenderungen, dem Abs. 1 in § 1 folgende Worte zuzufügen: „Dasselbe gilt von Arbeitern und Betriebsbeamten, welche von einem Gewerbetreibenden, dessen Gewerbetrieb sich auf die Ausführung von Bauarbeiten erstreckt, in diesem Betrieb beschäftigt werden, sowie von sonstigen, bei der Ausführung von Bauten beschäftigten Arbeitern und Betriebsbeamten, soweit dieselben nicht, ohne im Dienste eines Gewerbetreibenden der bezeichneten Art zu stehen, lediglich einzelne Reparaturarbeiten ausführen.“

Ferner in Abs. 3 die Worte „der land- und forstwirthschaftlichen, nicht unter Absatz 1 fallenden Nebenbetriebe, sowie“ zu streichen.

Die Abgg. Dr. Buhl (nat.-lib.) und Gen. beantragen, außer einigen kleineren Aenderungen, dem Absatz 2 beizufügen: „sowie von den von Schornsteinfegern beschäftigten Arbeitern.“

Abg. Dr. Frhr. v. Hertling (Cent.) referiert Namens der Kommission, uud empfiehlt die Annahme der Beschlüsse derselben.

Abg. Kräker (Soz.-Dem.) empfiehlt die Annahme des Antrags Bebel. Mit den vorliegenden Bestimmungen werde Unzufriedenheit in die Reihe der Arbeiter getragen, denn dieselben würden dadurch in zwei Theile getheilt, in begünstigte und unbegünstigte. Es müsse ein Gesetz geschaffen werden, welches die gesammte Arbeiterwelt berücksichtigt.

Abg. Dr. Barth (d.-freis.) bekämpft die Kommissionsbeschlüsse, welche lediglich auf die Einführung von Zwangsberufsgenossenschaften hinausliefen. So lange man an diesem Gedanken festhalte, seien seine Freunde überhaupt gegen das Gesetz.

Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) empfiehlt seine Amendements. Dem Vorredner gegenüber betont er, daß, wenn man einmal den Versicherungszwang einführe, die logische Konsequenz davon eine öffentliche Organisation sei. Redner betont namentlich die Nothwendigkeit der Berücksichtigung des Schornsteinfeger-Gewerbes und bemängelt schließlich, daß der Begriff „Fabrik“ nicht hinlänglich definiert sei.

Staatsminister v. Bötticher betont, daß die Vorlage durchaus sachgemäß sei, und daß er sich freuen würde, wenn man dieselbe ebenso sachgemäß und ohne Rücksicht auf vorgefaßte Meinungen behandele. Er sei gern bereit, Belehrungen entgegenzu-

Kleine Mittheilungen.

(Wie aus einem Seeroman) hört sich der Thatbestand eines Schiffszusammenstoßes an, der am 27. v. Mts. vor dem Londoner Admiralitätsgericht zur Verhandlung gelangte. Bei dichtem Nebel und südlichem Winde stieß am 19. März d. J. in der Bai von Biscaya der englische Dampfer „Rumney“ mit dem französischen Dampfer „Frigorifique“ zusammen. Die westwärts steuernde „Frigorifique“ sah die „Rumney“ Steuerbord auf sich einkommen, legte Ruder-Steuerbord und behielt ihre Fahrt bei, um, wenn möglich, noch vor dem Bug des englischen Dampfers vorüber zu kommen. Der letztere, der die „Frigorifique“ an seinem Backbordbug und im Begriff, nach Steuerbord hinüberzugehen, erblickte, gab ebenfalls hart Steuerbordruder, ließ aber die Maschine stoppen und rückwärts gehen. Der Abstand war jedoch zu klein, die Manöver kamen nicht mehr zur Wirkung, und die „Rumney“ gerieth mit ihrem Steven in die Steuerbordseite der „Frigorifique“. Die französische Mannschaft, welche ihr Schiff in dieser gefährlichen Weise angerannt sah, ließ dasselbe in Stich und kletterte auf den Engländer über, worauf die Schiffe durch das Rückwärtsarbeiten der Maschine der „Rumney“ auseinander kamen, und die „Frigorifique“ in westlicher Richtung im Nebel verschwand. Bis so weit bietet der Fall nichts besonders Bemerkenswerthes. Der weitere Verlauf ist aber so seltsam, daß man eine seemännische Jagdgeschichte zu hören vermeint. Während nämlich die anscheinend nur wenig beschädigte „Rumney“ unter rückwärts arbeitender Maschine mit dem Kopf nach Süden lag und mit geringer Fahrt nordwärts über Steuer ging, sah man von Deck derselben plötzlich wieder einen Dampfer aus dem Nebel auftauchen, der von Steuerbord gerade auf die „Rumney“ zukam und, ehe sie ausweichen konnte, so heftig mit seinem Steven in ihre Steuerbordseite rannte, daß sie in kurzer Zeit voll Wasser lief und sank. Die Mannschaften beider Schiffe, welche sich an Bord befanden, konnten sich eben noch in die Böte der „Rumney“ retten. Der Dampfer aber, welcher das Unheil angerichtet hatte, war kein anderer als die eben verlassene „Frigorifique“. Die Maschine derselben war beim Verlassen nicht gestoppt worden, und ihr Ruder wird entweder nach Backbord hinübergelegt oder durch den Stoß der Kollision hinübergeworfen sein. So lief und manövrirte der herrenlose Dampfer auf eigene Faust weiter, indem er unter der Wirkung der Schraube und des Ruders einen Kreis nach rechts beschrieb und rückkehrend durch einen wunderlichen Zufall die „Rumney“ wiedertraf, und zwar genau an derselben Stelle, an welcher diese ihn vorhin getroffen hatte. Auch nachdem er sie zum Sinken gebracht, fuhr er fort, in kleinen Kreisen um die Stelle der Kollission zu dampfen. Einige Böte mit der französischen Mannschaft fingen nun an, Jagd auf ihn zu machen, und mit einiger Schwierigkeit gelang es ihnen endlich, den Flüchtling zu erreichen und an Bord zu entern. Es nutzte ihnen freilich nichts, da die „Frigorifique“ durch den ersten Stoß so stark beschädigt war, daß sie nach einiger Zeit ebenfalls sank. Die Mannschaften beider Schiffe bewerkstelligten dann ihre Rettung in den Böten. Käme eine solche Geschichte in einem Seeroman vor, so würde man sie wegen ihrer großen Unwahrscheinlichkeit sicher für schlecht erfunden erklären. Die Verhandlung vor dem Admiralitätsgericht hat aber ergeben, daß sie sich wirklich so ereignet hat.

(Ein eigenthümlicher Prozeß), wie er nicht häufig vorkommen dürfte, schwebt gegenwärtig vor der Civilkammer in Mainz. Ende vorigen Jahres verlobte sich ein junger, damals dort wohnender Weinhändler mit einer reichen Erbin. Alle Vorbereitungen zur Hochzeit waren bereits getroffen, als die Braut plötzlich die Sache rückgängig machte. Infolgedessen strengte der verschmähte Bräutigam eine Schadensersatzklage an und forderte die Summe von 10 326 Mk. Ein Vergleich, wobei die Dame mit 2500 Mk. abzufinden sich erbot, fand keine Annahme, und so kam der Streit vor Gericht, wobei dem Kläger ein Anwalt gestellt werden mußte, da sich freiwillig keiner dazu fand. Interessant sind die einzelnen Posten, die der Kläger bei der Berechnuug des ihm widerfahrenen Schadens aufgestellt hat. Da findet man: Für die Zeit, die er seiner Braut gewidmet, habe er einen Verlust an Erwerb gehabt, den er monatlich auf mindestens 500 Mk. veranschlage, für die 4½ Monate der Verlobungszeit also auf 2250 Mk.; ebenso seien ihm durch seine Verlobung verschiedene Ausgaben entstanden, die er auf monatlich 100 Mk. veranschlage, im ganzen also 450 Mk. Für Vergnügungen, die er seiner Braut bereitet, für Geschenke, Bouquets, Photographien, Verlobungsanzeigen, Trinkgelder, Champagner 2c. werden ebenfalls erhebliche Summen in Anrechnung gebracht. Endlich macht Kläger noch geltend, daß er in der Aussicht auf die erwartete Mitgift größere Einkäufe von Wein für sein Geschäft gemacht habe, die er dann nach Aufhebung der Verlobung mit Verlust wieder habe veräußern müssen. Genug, alles in allem habe er die schon oben genannte Summe zu beanspruchen, zumal er durch diese Affaire geistig und körperlich reduziert und in seiner Erwerbsthätigkeit gehemmt sei. In der letzten Sitzung der Civilkammer kam der Fall zur gerichtlichen Verhandlung. Das Urtheil steht noch aus.

(Frauenmangel.) Dem „Kiewlanin“ wird aus dem Gouvernement Kiew geschrieben: In dem Kirchdorfe Wodoty, Kreis Radomyssl, ist in letzter Zeit die Sterblichkeit unter den Frauen so auffällig groß gewesen, daß fast die Hälfte der Bauern Wittwer sind. Nicht minder auffällig ist die Thatsache, daß die Mädchen und Wittwen aus den Wodoty benachbarten Dörfern nicht nach diesem ihrem Geschlecht so verhängnißvollen Dorfe hin heiraten wollen. Solche Weibernoth hat die Wodotinzen so weit gebracht, daß sie zu ganz ausnahmsweisen Mitteln greifen, um wieder zu Frauen zu kommen. So z. B. begegnete der Bauer Demid Kondratenko kürzlich auf der Landstraße einem Trupp Arbeiterinnen, die aus dem Tschernigowschen nach Wolhynien zogen, um sich zum Runkelrübenpflanzen zu verdingen. Kondratenko ruft den Frauen zu: „Ist vielleicht Eine unter Euch, die mich heirathen würde?“ — „Ich“ ertönte es zurück und aus dem Haufen tritt vor Kondratenko eine stramme Dirne hin. „Dann bitte ich Euch Alle zu Gast“ sagt Kondratenko und der ganze Haufe folgt ihm auf seinen Hof, wo kurzer Hand eine Verlobungsfeier improvisirt wurde. Hierauf verabschiedete sich die Braut von ihren Freundinnen und am andern Tage machten sich die Verlobten auf den Weg zu den Eltern der Braut, um sich trauen zu lassen. Kondratenko's Erfolg brachte das ganze Dorf in Aufregung; alle Wittwer fanden seine Methode höchst praktisch, halten seitdem alle durch das Dorf ziehenden Frauen an uud machen ihnen durchaus ernst gemeinte Anträge. Indeß ist es noch keinem so geglückt, wie Kondratenko. So z. B. lud der Bauer Prokop Dobisha einen ganzen Trupp Wallfahrerinnen zu sich ins Haus, verwandte mehrere Rubel auf Bewirthung und Musik, aber als er mit seinem Anliegen vorkam, fand er kein Gehör, denn alle Frauen waren verheirathet. Dobisha ist aber durch diesen ersten Mißerfolg nicht entmuthigt; er geleitete die Pilgerinnen wieder bis zur Landstraße und gedenkt sein Glück bei andern Wallfahrerinnen zu versuchen, die jetzt in großer Zahl nach Kiew pilgern.

nehmen, doch müßten dieselben hinreichend begründet sein und im Interesse der Sache gipfeln. Der Abg. Barth aber habe Beschuldigungen gegen die Vorlage vorgebracht, welche sich den Thatsachen gegenüber nicht rechtfertigen lassen. Es liegt in der festen Absicht der verbündeten Regierungen, die Unfallversicherung künftig auf alle Arbeiter auszudehnen, welche mit Gefahr verbunden sind. Wenn sich die gegenwärtige Vorlage lediglich auf die Fälle beschränkt, welche das Haftpflichtgesetz vorsieht, so geschieht dies, weil diese Fälle am dringendsten der Regulirung bedürfen. Dem Abg. Dr. Buhl will der Minister die Erweiterung der Vorlage auf die Schornsteinfeger gern konzedieren. (Heiterkeit.) Im Uebrigen müsse man schrittweise vorgehen, wenn auch langsam, aber sicher. (Beifall.)

Abg. Günther-Sachsen (d. Reichsp.) erklärt sich für seine Person für einige der von deutsch-freisinniger Seite gestellten Anträge, während sein Fraktionsgenosse Frhr. v. Ow Namens seiner Freunde für die Kommissionsbeschlüsse eintritt.

Abg. Dr. Windthorst (Cent.) ist der Meinung, daß man die Kommissionsbeschlüsse nicht ohne Noth ändern solle. Den Antrag Bebel betreffend, so sei die Tendenz desselben anerkennenswerth, denn mit der Zeit müsse die Ausdehnung der Unfallversicherung auf alle Arbeiterklassen erfolgen. Vorläufig aber möge man mit der Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfs den Anfang machen. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz (d.-konf.) verweist auf den Standpunkt seiner Freunde bei der ersten Lesung, an dem sie auch heute noch festhalten. Auch sie sind entschieden für eine möglichst ausgedehnte Versicherung für alle Arbeiter, welche Gefahr laufen, in Ausübung ihres Berufs zu verunglücken, und erblicken daher in der Vorlage lediglich eine Abschlagszahlung. Redner dankt dem Minister, daß derselbe eine derartige Ausdehnung der Wohlthat des Gesetzes auf die anderen Arbeiter-Kategorien in Aussicht gestellt hat, und anerkennt das dringende Bedürfniß der Einschließung der landwirthschaftlichen Arbeiter, was jedoch im Rahmen des vorliegenden Gesetzes nicht möglich gewesen. (Beifall.)

Abg. Grad (Elf.) ist mit der Vorlage im Prinzip einverstanden, bemängelt jedoch einige Formalien.

An der weiteren Debatte betheiligen sich noch die Abgg. Dr. Hirsch (d.-freis.), Dr. Buhl (nat.-lib.) und Richter-Hagen (d.freis.)

Dann wird, unter Ablehnung aller Amendements mit Ausnahme des Zusatzes, die Schornsteinfeger betreffend, der § 1 in der Kommissionsfassung angenommen.

Nachdem auch noch die §§ 2 und 3 ohne wesentliche Debatte nach den Vorschlägen der Kommission angenommen, vertagt sich das Haus auf Dienstag 11 Uhr; Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung. Schluß 1/2 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juni 1884.

— Se. Majestät der Kaiser erfreut sich nach den aus Bad Ems hierher gelangten Nachrichten trotz der anstrengenden Reisetour des besten Wohlseins und hat bereits am 14. d. M. Abends, nach Aufhebung der Tafel von 7 Uhr ab eine Spazierfahrt auf dem Wege nach Nassau zu unternommen, auf welcher Allerhöchstderselbe nur vom dienstthuenden Flügeladjutanten begleitet war. Zu dem voraufgegangenen Diner waren der kommandirende General des VIII. Armeekorps General-Lieutenant Frhr. v. Loë und der Generalstabschef desselben, General-Lieutenant Freiherr von Sobbe, ferner der Ober-Präsident von Bardeleben, der Regierungspräsident von Wurmb nnd der Bade-Kommissar von Lepel rc. mit Einladungen beehrt worden. Gestern früh erschien Se. Majestät der Kaiser am Brunnen und hat somit seine diesjährige Kur begonnen. Nach dem Gebrauch derselben unternahm Allerhöchstderselbe dann später eine Promenade in den Anlagen und nach der Rückkehr von derselben ließ Se. Majestät der Kaiser sich mehrere Vorträge halten. — Nachmittags sah Se. Majestät der Kaiser Seine Hoheit den Prinzen Nikolaus von Nassau, den kommandirenden General des II. Armeekorps General der Infanterie v. Dannenberg, den General von Boyen und den General-Lieutenant und Gouverneur von Straßburg i. E. v. Massow rc. als Gäste an der Kaiserlichen Tafel.

Ems, 16. Juni. Zu dem gestrigen Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser waren befohlen Prinz Nikolaus von Nassau, der General der Infanterie und General-Adjutant von Boyen, der General der Infanterie und kommandirende General des II. Armeekorps, v. Dannenberg, sowie der General-Lieutenant und Gouverneur von Straßburg, v. Massow. Abends wohnte Se. Majestät der Theatervorstellung im Kursaale bei. Heute früh setzte Allerhöchstderselbe die Trinkkur fort und machte darauf eine Promenade. Später nahm Se. Majestät den Vortrag des Geheimen Ober-Regierungsraths Anders vom Civil-Kabinet entgegen.

Ausland.

Wien, 15. Juni. Graf Ludwig Grünne ist heute Vormittag 9 1/2 Uhr gestorben.

Wien, 16. Juni. Die Wahlen in Ungarn sind für die Regierung doch nicht so günstig ausgefallen, wie offiziöse Depeschen es zuerst annehmen ließen. Soweit bis jetzt bekannt, sind gewählt: 152 Liberale, 45 Kandidaten der gemäßigten Opposition, 44 Unabhängige, 9 Kandidaten der nationalen Partei, 13 Antisemiten, 8 keiner bestimmten Partei Angehörige.

St. Petersburg, 15. Juni. Die Feier der Trauung des Großfürsten Sergei mit der Prinzessin Elisabeth von Hessen ist programmmäßig verlaufen. Die Auffahrt vor dem Winterpalais begann bald nach 12 Uhr Mittags. Der Trauungszug begab sich feierlich nach der Kathedrale des Palais, woselbst unter glänzendster Assistenz die Trauung vollzogen wurde. Der evangelisch-lutherische Theil der Trauung wurde von dem Pastor Dalton verrichtet. Nach der Trauung begaben sich die Majestäten mit den Neuvermählten und den hohen Gästen in die inneren Gemächer. Nachmittags 5 Uhr fand im Nicolai-Saale großes Diner statt, bei welchem die Neuvermählten zwischen dem Kaiser und der Kaiserin saßen. Nach dem Diner wurde in dem goldenen Salon der Thee eingenommen, worauf die Cour begann. Um 10 1/4 Uhr fuhren die Majestäten mit dem neuvermählten Paare in einem achtspännigen vergoldeten Wagen nach dem Palais des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, von einem glänzenden Gefolge begleitet. Hier fand das Familiensouper statt.

Rom, 15. Juni. Die Agenzia Stefani erklärt es für absolut unrichtig, daß das in Spezzia zur alljährlichen gewöhnlichen Uebungsfahrt seit mehreren Wochen vereinigte Evolutions-Geschwader Befehl erhalten habe, abzusegeln.

Kairo, 15. Juni. Offizielle Telegramme aus Wady Halfa melden, daß Khartum in Sicherheit sei, trotz der Kapitulation von Berber befänden sich in der Umgebung der Quellen von Murad keine Aufständischen, doch sei der nach der Wüste führende Weg blockirt. Es ist Befehl ertheilt worden, Maßregeln zu ergreifen. um den Rückzug der Garnison von Dongola zu sichern. Die Nachricht von der Uebergabe Berbers hatte in Assuan große Erregnng hervorgerufen, doch genügte die Anwesenheit von Kanonenbooten, um die Eingeborenen zu beruhigen.

Provinzial-Nachrichten.

Dirschau, 14. Juni. (Ertrunken.) Gestern ertrank beim Baden der Knabe L. aus Ließau; innerhalb weniger Tage ist dieses bereits der zweite Fall, daß in unserer nächsten Nachbarschaft auf diese Weise ein blühendes Leben frühzeitig dem Tode zur Beute fiel.

Bromberg, 16. Juni. (Beim Baden ertrunken.) Vorgestern Abend badete in der Oberbrahe u. a. der Schüler F., Sohn eines Konditors in Nakel. Des Schwimmens offenbar kundig, hatte er bereits einmal den Strom seiner ganzen Breite nach durchschwommen und wollte dies Kraftstück noch einmal versuchen, als er plötzlich unter einem Oderkahn verschwand. Keiner der hülfbereiten Personen wollte es glücken, den Ertrinkenden aufzufinden und an die Oberfläche zu bringen. Als man schon eine Weile gesucht hatte, wurde der Körper des Knaben am Ufer bemerkt. Die erhoffte Freude, ihn am Leben erhalten und den Eltern einen schmerzlichen Verlust ersparen zu können, ging nicht in Erfüllung. F. war schon zu lange im Wasser gewesen und hatte längst seinen Geist aufgegeben. Auch die an Ort und Stelle vorgenommenen ärztlichen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. (Br. T.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 17. Juni 1884.

— (Morgen-Musik.) Gestern und heute wurde dem Herrn Kommandanten eine Morgenmusik gebracht. Gestern von dem Musikkorps des 61. Infanterie-Regiments, heute von der Kapelle des 11. Fuß-Artillerie-Regiments unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters Kluhs. Auch die Bewohner der anliegenden Straßen, des Marktes und der Katharinen-Straße, wurden dadurch erfreut. Sobald die ersten Töne des Chorals, mit welchem die Musik eröffnet wurde, gestern „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ und heute „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“ erschallten, erschienen viele Köpfe an den Fenstern und manche Hausthür öffnete sich. Auch wir konnten es uns nicht versagen, auf einen Augenblick unseren Schreibtisch zu verlassen und den gediegenen Leistungen unserer Militärmusik zuzuhören. Außer dem schon erwähnten Choral wurden von Herrn Kluhs die Ouverture zu der Oper „Dichter und Bauer“ von Suppé, ferner „Frühlings-Erwachen“, „Lied ohne Worte“ von Bach und ein Walzer aus der Oper, „Prinz Orlofski“ von Raida zu Gehör gebracht.

— (Militärisches.) Im Laufe des heutigen Vormittags rückte ein Detachement Dragoner aus Bromberg hier ein, um an den Uebungen der Infanterie unserer Garnison Theil zu nehmen.

— (Herbstmanöver.) Soviel bis jetzt aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird das diesjährige Herbstmanöver des 1. Armeecorps in der Umgegend von Goldap, also in der Nähe der russischen Grenze stattfinden.

— (Landraths-Conferenz.) Am 17. d. M. findet in Schlochau eine Conferenz der Landräthe unseres Regierungsbezirks statt.

— (Schüler-Ausflug.) Von dem bereits in der gestrigen Nummer gemeldeten Ausfluge kehrten die Schüler der Mittel- und Elementarschule gegen 10 Uhr Abends zurück. In der schon beschriebenen Ordnung zogen sie am Ufer der Weichsel entlang durch das Seglerthor bis zur Schule, wo der Zug sich auflöste. Die vergnügten Gesichter und die nicht enden wollenden Hurrah's zeigten, daß man sich trefflich ergötzt hatte. Die Heimkehrenden wurden an vielen Stellen durch das Anzünden bengalischer Flammen begrüßt, eine Aufmerksamkeit, die immer mit einem kräftigen Hurrah belohnt wurde. Der letztere Ruf ließ sich auch bei der Ankunft in der Schule hören, welche wohl nicht immer mit gleich freudigem Gefühl betreten wird. Mit wahrem Vergnügen sahen wir dem fröhlichen Treiben unserer Jugend zu, die offenbar von ihren Lehrern in höchst zweckmäßiger und sorgfältiger Weise geleitet und beaufsichtigt wurde. Der Nutzen solcher gemeinsamen Erholung ist unverkennbar. Die Schule erscheint dadurch dem Kinde einmal von dem Begriffe des Zwanges befreit. Geist und Körper werden erfrischt, Lehrer und Schüler treten sich persönlich näher. Nicht von der Infanterie-Kapelle, wie die „Thorner“ und auch die „Ostdeutsche Zeitung“ gestern berichteten, sondern von der Artillerie-Kapelle wurde die Musik zu dem Feste gestellt.

— (Eilbriefbestellung.) Von dem Kaiserl. Postamt I hierselbst geht uns das nachfolgende Schreiben zu, welches wir dem am Schluß ausgedrückten Wunsche der gedachten Behörde gern entsprechend veröffentlichen. „Seitens hiesiger Geschäftsleute gehen dem Postamte öfters Briefe zu, welche Anträge enthalten, mit der nächsten Post eintreffende Briefe dem Empfänger sogleich durch den Eilbriefbesteller ins Haus senden zu lassen. In vielen Fällen tragen derartige Briefe äußerlich keinerlei auf eine beschleunigte Erledigung des Antrages hinzielenden Vermerk und gelangen dann selbstverständlich an die Postamts-Verwaltung mit der gewöhnlichen sonst für das Postamt eingehenden Correspondenz. Auf diese Weise erhält die Amtsverwaltung von den Anträgen, namentlich wenn die dieselben enthaltenden Briefe Abends oder Nachts aufgeliefert werden, oft verspätet Kenntniß, so daß die Ausführung der Anträge unter Umständen überhaupt nicht mehr ausführbar ist. Wollen sich die Antragsteller den Erfolg ihrer Anträge unbedingt sichern, so ist es erforderlich, daß sie die an das Postamt gerichteten bezüglichen Schreiben mit einem entsprechenden Vermerk, etwa mit dem Worte Eilbriefbestellung in hervortretender Weise bezeichnen, oder das Schreiben mit mündlicher Erläuterung an einen dienstthuenden Schalterbeamten (nach Schalterschluß an den Beamten der Nachtwache im Entkartungssaale) abgeben bezw. abgeben lassen. Die Redaction nimmt im Interesse der hiesigen Geschäftsleute vielleicht Veranlassung, den Gegenstand in Ihrer Zeitung zur Erörterung zu bringen. Kaiserliches Postamt I.“

— (Theater-Nachrichten.) In unserem Sommertheater findet morgen als am 18. Juni eine außerordentliche Vorstellung für den Handwerker-Verein statt. Zur Aufführung gelangt Angot, die Tochter der Halle. Die Preise sind bedeutend ermäßigt. Sperrsitz 50 Pf., Stehplatz 30 Pf.

Für Donnerstag den 19. d. M. ist eine neue Ausstattungs-Posse, „Die schöne Ungarin“, welche bereits an vielen Orten mit ungetheiltem Beifall über die Bretter ging, ins Aussicht genommen. Dem Vernehmen nach ist die Ausstattung des Stückes eine ungemein glänzende, und die Musik voll gefälliger Melodien. Es ist die bedeutendste Bühnen-Neuigkeit dieses Jahres. Das Streben der Direktion dem Publikum mit großen Opfern immer das Neueste und Beste zu bieten, verdient alle Anerkennung. Möge dieses Bestreben ihr durch einen zahlreichen Besuch gelohnt werden.

— (Gewerbekammern.) Der erste Schritt zur Bildung von Gewerbekammern in Preußen ist geschehen. Nach dem in der Praxis bewährten Vorgange der Eisenbahnverwaltung, aus deren Konferenzen mit den betreffenden Verkehrsinteressenten die Institution der Bezirkseisenbahnräthe und des Landeseisenbahnrathes sich entwickelte, ist von den Ministern für Handel, öffentliche Arbeiten und Landwirthschaft zur Berathung der wichtigen gewerblichen Angelegenheiten des Bezirks die Abhaltung von Konferenzen der Regierungspräsidenten mit Vertretern der Landwirthschaft, des Handwerks, der Industrie und des Handels angeordnet. Die Konferenzen sollen nach Bedarf, in der Regel vierteljährlich, stattfinden. Die Mitglieder dieser Konferenzen werden von den landwirthschaftlichen Provinzialvereinen, den Innungsverbänden, den Handelskammern sowie von anderen, durch die genannten Minister zu bezeichnenden Korporationen auf drei Jahre gewählt, einzelne Personen können von diesen auch direkt berufen werden.

— (Beim Eintritte der warmen Jahreszeit) stellen sich auch stets die lästigen Insekten, Stechfliegen u. s. w. namentlich in der Nähe stagnirender Gewässer ein. Wer während der letztvergangenen Tage sich längere Zeit im Freien aufgehalten, wird gleichfalls diese Belästigung durch die zahllosen Mücken an sich erfahren haben. Bekanntlich können diese Thierchen sehr gefährlich werden, wenn sie, vorher mit todtem Vieh, Aas u. s. w. in Berührung gekommen, das aufgenommene Gift durch einen im Anfange kaum beachteten Stich auf Menschen übertragen. In solchen Fällen ist es dringend gerathen, mit einigen Tropfen Salmiak, womit man sich bei Landpartien rc. wohlweislich zu versehen hat, sofort nach geschehenem Stich die betreffende Stelle einzureiben; dadurch wird Schmerz und Jucken gelindert, eine Anschwellnng verhindert und einer etwaigen Blutvergiftung vorgebeugt.

— (Vernichtung der Reiher rc.) Um die Vernichtung der der Fischzucht so verderblichen Reiher und Kormorane noch kräftiger als bisher zu fördern, hat der Minister der Landwirthschaft die Bezirksregierungen u. s. w. ermächtigt, in allen Fällen, in welchen die Zerstörung besetzter Horste in der Brutzeit nicht bewirkt werden kann, dagegen das Wegschießen junger Reiher gelungen ist, für jeden erlegten jungen Reiher ein Schußgeld von 10 Pf. zu zahlen. Bisher wurden den Forstbeamten Prämien nur für Vernichtung besetzter Horste und für das Erlegen alter Reiher und Kormorane bewilligt.

Briefkasten der Redaktion.

v. S. Berlin. Deutsche Volkszeitung braucht nicht nachgeschickt zu werden. Ich erhalte sie hier. Sendung unter Kreuzband kostet nur 3 Pf. Gruß. Wilhelm, Luise, Helene. Gott segne Eure hübschen Gesichter. Alles wohl.

Für die Redaktion verantwortlich Thilo von Seebach in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. Juni.

	16 6./84.	17. 6./84.
Fonds: stillest.		
Russ. Banknoten	206—25	205—80
Warschau 8 Tage	206	205—35
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—70	96—80
Poln. Pfandbriefe 5 %	62	62
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—80	101—60
Oesterreichische Banknoten	168—10	167—90
Weizen gelber: Juni-Juli	171	171—50
Septb.-Oktober	176—50	176—75
von Newyork loko	101 1/2	101 1/2
Roggen: loko	146	146
Juni	146—20	145—50
Juli-August	145—25	145—50
Septb.-Oktober	145—50	145—50
Rüböl: Juni	55—90	55—90
Septb.-Oktober	53—30	53—70
Spiritus: loko	51—50	51—10
Juni-Juli	51—90	51—40
August-Septb.	51—70	51—80
Septb.-Oktober	50—90	50—90

Getreidebericht.

Thorn, den 17. Juni 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—123 pfd.	145—175 M.
„	inländischer bunt 120—126 pfd.	165—170 „
„	„ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—180 „
„	„ hell 120—126 pfd.	170—175 „
„	„ gesund 128—133 pfd.	180—185 „
Roggen	Transit 115—128 pfd.	130—135 „
„	inländischer 115—122 pfd.	135—140 „
Gerste,	russische	120—150 „
„	inländische	125—160 „
Erbsen,	Futterwaare	135—145 „
„	Kochwaare	150—175 „
Viktoria-Erbsen		170—200 „
Hafer,	russischer	120—140 „
„	inländischer	135—150 „

Börsenberichte.

Danzig, 16. Juni. (Getreidebörse.) Wetter: kühle Temperatur, bedeckte Luft. Wind W.

Weizen loko bei vereinzelter Kauflust eher etwas festere Preise für Transit, schwerer Verkauf jedoch für inländische Waare. Gehandelt wurden 230 Tonnen und ist gezahlt für inländischen Sommer- besetzt 122 pfd. 150 M., Sommer- 126 pfd 167 M., hell bezogen 127 pfd. 175 M., hell glasig 120—122 pfd. 171 M., hellbunt 123, 123/4 pfd. 176, 177,50 M., für polnischen zum Transit bunt 125, 127 pfd. 166 M., hellbunt 128 pfd. 177 M. pr. Tonne. Russischer nicht verkauft. Termine Transit Juni-Juli 159 M. Br., Juli-August 160,50 M bez., August-September 162,50 M. Br, 162,50 M. Gd., SeptemeberOktober 164,50 M. Br. und Gd., September-Oktober neue Usancen 170,50 M. bez. Regulirungspreis 163 M.

Königsberg, 16. Juni. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß befestigend. Zufuhr 30 000 Liter, gekündigt 30 000 Liter. Loko 52,75 M. Br., 52,75 M. Gd.,52,75 M. bez Termine pr. Juni 53,00 M. Br., 52,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. Juli 53 M. Br., 53 M. Gd, —,— M. bez., pr. August 53,75 M. Br., 53,25 M. Gd., —,— M bez., pr. September 53,50 M. Br., 53,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. September-Oktober 52,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, kurze Lieferung —,— M. bez.

Bei der Rückkehr vom Schulfeste aus Barbarken am Mittwoch den 18. d. Mts. wird der Zug der Gymnasiasten an vier Stellen Halt machen, um die nachfolgenden Wagen passiren zu lassen.

Die Eltern und Angehörigen der Schüler, welche an dem Feste theilzunehmen beabsichtigen, werden, um Unglücksfälle möglichst zu vermeiden, dringend gebeten, an dem Zuge nicht vorbeizufahren, während derselbe in Bewegung ist.

Thorn, den 16. Juli 1884.

Die Direktion des Königlichen Gymnasiums.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 485 cbm grobkörnigem Mauersand zum Erweiterungsbau des hiesigen Garnison-Lazareths soll

Sonnabend den 21. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr

in öffentlicher Submission im hiesigen Fortifikations-Bureau vergeben werden, und werden Unternehmer zur Einreichung von Offerten hiermit aufgefordert. Die Bedingungen für die Submission liegen im vorgenannten Lokal zur Einsicht aus.

Thorn, den 17. Juni 1884.

Königliche Fortifikation.

Extrazug von Thorn nach Ottlotschin

am Sonntag den 22. Juni d. Js.

Abfahrt von Thorn 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags, Rückfahrt von Ottlotschin 9 Uhr 36 Minuten Abends Ortszeit. Fahrpreis II. Klasse 0,8 M., III. Klasse 0,6 M. Zwei Kinder unter 10 Jahren werden für eine Person gerechnet, Kinder unter 4 Jahren werden frei befördert. Billets können bereits am 20. d. Mts. gelöst werden.

Thorn, den 15. Juni 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Holzverkaufstermin

für die Schutzbezirke Drewenz, Strembaczno und Kämpe des Königlichen Forstreviers Strembaczno wird am

Montag den 23. Juni cr.,

von Vormittags 10 Uhr ab

in der Apotheke zu **Schönsee** abgehalten werden.

Leszno bei Schönsee, den 13. Juni 1884.

Königliche Oberförsterei.

Bekanntmachung.

Meine

Haus-Telegraphen-Bauanstalt

und

mechanische Werkstatt

für sämmtliche electrische Apparate befindet sich jetzt

Gerechtestraße 118

neben dem Königl. Eisenbahn-Betriebsamte.

Th. Gęsicki,

Mechaniker u. Elektriker.

Tendenz: Gut Kaiserlich, sozialreformarisch.

Das Kleine Tageblatt!

Das billigste Blatt Berlins.

Organ für Gutsbesitzer, Handwerker, Geistliche, Beamte, Lehrer 2c.

erscheint **täglich!** auch **illustrirt!**

Bestinformirt über alle politischen Vorgänge.

Neueste Telegramme aus aller Herren Länder.

Umfangreicher Unterhaltungsstoff f. d. Familie.

Sensations-Roman:

„Der Wunderdoktor."

Kostet vierteljährlich Mk. 2 bei allen Postanstalten des In- und Auslandes. 2 Mk. 40 Pf. frei ins Haus.

Vorzügliches, billigstes Insertionsorgan für Gewerbe und Landwirthschaft.

Agenten in allen Provinzialorten gesucht.

Expedition des Kleinen Tageblattes.

Berlin W.,

Kronenstraße 41.

Fliesen! Fliesen!

Durch Vergrößerung meiner Fabrikationseinrichtung und Einführung von Maschinenbetrieb bin ich in den Stand gesetzt, die Preise meiner Cementfliesen um durchschnittlich **20 pCt. zu ermäßigen.** Außerdem biete ich circa 60 neue Muster für einfache Fliesen, Mosaikfliesen, Borten und Rieselplatten.

R. Uebrick-Thorn,

Cementwaarenfabrik.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bade-Anstalt,** nachdem dieselbe renovirt, geöffnet und bitte ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch derselben.

1 Dtz. Billets für Wannenbäder 5,00 M.

Einzelne „ „ „ 0,50 „

Hochachtungsvoll

Heinrich Tilk.

Zu Bauzwecken

empfehle ich von meinem **Lager in Thorn**

eiserne I Träger, ⊔ Eisen, Säulen von Guß- und Schmiedeeisen, alte Eisen bahnschienen und alle übrigen eisernen Bauartikel.

Ludwig Kolwitz,

Bromberg und Thorn.

Geschäfts-Verlegung!

Dem geehrten Publikum zeige ergebenst an, daß sich mein

Zigarren-Geschäft und Zigaretten-Fabrik

von jetzt ab in meinem Hause

Breite-Straße Nr. 443

befindet.

Um ferneres geneigtes Wohlwollen bittet ergebenst

B. Bulinski.

Von jetzt ab ist unser

Mörtelwerk

in Betrieb gesetzt u. liefern wir

Putz- und Mauermörtel

in jeder Quantität franco Baustelle.

Das Mörtelwerk befindet sich **Schloss-Strasse 305** u. werden daselbst wie in unserem Comtoir **Brückenstrasse 12** Bestellungen entgegen genommen.

Gebr. Pichert.

Vorzüglichen Porter, eiskalte Biere und Bowle, schmackhafte Speisen, preiswerthe Weine.

A. Mazurkiewicz.

Feinste engl.

Matjes-Heringe

empfiehlt **Oskar Neumann,** Neustadt 83.

Himbeer-, Kirsch- und Apfelsinensaft

in bekannter Güte empfiehlt

die Löwen-Apotheke, G. Teschke.

Hypotheken-Kapitalien.

zu $4\frac{3}{4}$ % incl. Amortisation- und Verwaltungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.

G. Meyer, Gr.-Orsichau b. Schönsee.

Preiswerthe Güter

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Orsichau b. Schönsee.

Selbstfahrer,

offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen

Gründer's Wagenbauanstalt,

Thorn.

Wirklich ächtes Berliner

Weißbier

offerirt **Carl Brunk.**

Eisschränke,

bekannt als bewährtes Fabrikat, offerire zu billigen Preisen, um zu räumen.

J. Wardacki, Thorn.

In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind vom 1. Oktober d. J. ab, sowie auch auf Wunsch früher, **herrschaftliche Wohnungen** von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen- und Mädchengelaß, nebst Pferdestall, auch **mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und **2 Läden,** zu jedem Geschäfte passend, zu vermiethen.

Reflektanten hierauf mögen sich melden bei

J. Ploszynski, Schmiedemeister, Neustadt Thorn Nr. 257.

---

1 auch zwei möblirte Zimmer sind vom 1. Juli ab zu haben. Culmerstr. 308 2 Tr.

Im Saale des Herrn Bilitz-Groch

Sonntag, den 22. Juni 1884

Großes musikalisch-humoristisches Concert des Wiener Gesangs- und Charakter-Komikers Herrn Jaques Glaser.

Zum Vortrage kommen die verschiedensten neuen humoristischen Vorträge, Couplets, Charakter-Scenen im Costüm 2c.

Anfang 8 Uhr. — Entree à Person 50 Pf.

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Nach dem Concerte

Tanzkränzchen.

Sommertheater in Thorn.

Mittwoch den 18. Juni 1884.

Außerordentliche Vorstellung für den Thorner Handwerkerverein zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Loge und Sperrsitz 50 Pf. 2. Platz und Stehplatz 30 Pf.

Angot,

die Tochter der Halle.

Große komische Oper in 3 Akten. Musik von Charles Lecocq.

Donnerstag den 19. Juni 1884.

Zum ersten Male.

Mit glänzender neuer Ausstattung.

Die schöne Ungarin.

Große Ausstattungsposse mit Gesang von Mannstaedt Wuler.

Sensationelle Novität der Saison.

Die Direktion.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt

J. Wardacki, Thorn.

Eine trockene Wohnung: 2 Stuben, helle Küche nebst Zubehör zu vermiethen.

C. Seibicke, Baderstr. 58.

Bache 49 bei **Wunsch**

sind möblirte Zimmer nebst Kabinet und Burschengelaß zu vermiethen.

---

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

Offerte

für die Herren Gutsbesitzer und Gewerbetreibende.

Da ich im Laufe dieses Sommers meine

landwirthschaftliche Maschinenfabrik

aufgebe, so empfehle ich zum billigen Gelegenheitskauf:

Dreschkasten jeder Größe, mit Riemen- und Räderbetrieb, Roßwerke und Strohschüttler, einf. und dopp. Ringelwalzen, Häckselmaschinen mit und ohne Hebevorrichtung, Getreidereinigungsmaschinen, amerikanische Pferderechen, Rübenschneider und Malzquetschen zu bedeutend herabgesetzten Preisen,

da die Vorräthe in diesem Jahre geräumt werden sollen.

Sodann verkaufe ich sämmtliche Werkzeuge und Maschinen, als:

eine transportable Dampfmaschine neuester Konstruktion von 4—5 Pferdekräften, Kopf- und Drehbänke, Richtplatten, Schleifsteine, Hobelmaschinen, Schraubstöcke, Ambosse, Blasebälge, überhaupt alle zur Maschinenfabrik erforderlichen Geräthe, inkl. Ladekrähne und Winden.

Endlich offerire ich:

eine bedeutende Partie eichene Bohlen und Bretter 4", 3", $2\frac{1}{2}$" und $1\frac{1}{2}$" stark, ganz trocken und vorzügliche Waare, sowie ca. 250 eichene Schwellen, rothbuchene Bohlen, ebenfalls ganz trocken, 3" und $2\frac{1}{2}$" stark.

Jede gewünschte Auskunft wird brieflich oder mündlich ertheilt.

Marienburg, den 12. Juni 1884.

Rudolf Pillau.

Einladung zum Abonnement

auf die

„Norddeutsche Presse"

Zeitung für Pommern und Westpreußen.

Preis pro Quartal nur 2 Mark.

Die „Norddeutsche Presse" erscheint wöchentlich 6 Mal. Gratis werden allwöchentlich beigegeben: Sonnabends ein Kirchliches Wochenblatt, Sonntags eine Landwirthschaftliche Beilage und Montags ein Illustrirtes Unterhaltungsblatt. (8 Seiten groß Quart.)

Die „Norddeutsche Presse" enthält stets allgemein verständliche, die Tagesfragen behandelnde Leitartikel, ferner die neuesten politischen Ereignisse des In- und Auslandes, Parlamentsberichte, reichhaltige Lokal- sowie Provinzial-Nachrichten aus Pommern, West-, Ostpreußen und den angrenzenden Provinzen, Gerichts-Verhandlungen, interessante Vermischte Nachrichten, Literarisches, Markt- und Börsenberichte, Lotterie- und Verloosungslisten. Dem Feuilleton wird besondere Sorgfalt gewidmet und in demselben fortdauernd nur gediegene, höchst fesselnde Romane und Novellen namhafter Autoren veröffentlicht.

Das fortwährende, besonders in neuester Zeit bedeutende Steigen der Auflage der Norddeutschen Presse ist der beste Beweis für die Befriedigung ihrer Leser durch den Inhalt und ihre politische Haltung. Inserate finden deshalb gute und wirksame Verbreitung; die Gebühr pr. 5gespaltene Petitzeile beträgt 15 Pf., bei größeren Aufträgen wird entsprechender Rabatt bewilligt.

Expedition der „Norddeutschen Presse."

Neustettin.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 15./6. Mark.	bisher Mark.
Weizengries Nr. 1	19,40	19,80
Weizengries Nr. 2	18,80	19,20
Kaiserauszugmehl	— —	— —
Weizenmehl Nr. 0	19,80	20,40
Weizenmehl Nr. 1	18,40	19,00
Weizenmehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	13,20	13,60
Weizenmehl Nr. 2	12,60	12,80
Weizenmehl Nr. 3	8,60	9,00
Weizen-Futtermehl	5,60	6,00
Weizen-Kleie	5,20	5,60
Roggen-Mehl Nr. 1	12,00	12,00
Roggen-Mehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	11,00	11,00
Roggen-Mehl Nr. 2	10,80	10,80
Roggen-Mehl Nr. 3	7,40	7,80
Roggen-Mehl gemengt (hausbacken)	10,60	10,60
Roggen-Schrot	8,60	8,60
Roggen-Futtermehl	6,60	6,60
Roggen-Kleie	6,00	6,00
Gersten-Graupe Nr. 1	23,00	23,40
Gersten-Graupe Nr. 2	21 40	21,80
Gersten-Graupe Nr. 3	19,80	20,20
Gersten-Graupe Nr 4	18,20	18,60
Gersten-Graupe Nr. 5	16,00	16,40
Gersten-Graupe Nr. 6	14,00	14,40
Gersten-Grütze Nr. 1	16,60	17,00
Gersten-Grütze Nr. 2	15,60	16,00
Gersten-Grütze Nr. 3	14,60	15,00
Gersten-Kochmehl	8,40	8,40
Gersten-Futtermehl	6,20	6,60

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.